

OLDENBOURG
GRUNDRISS DER
GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN
VON
JOCHEN BLEICKEN
LOTHAR GALL
KARL-JOACHIM HÖLKESKAMP
HERMANN JAKOBS

BAND 2

LS 93 CSD 300

GESCHICHTE DER RÖMISCHEN REPUBLIK

VON
JOCHEN BLEICKEN

6. Auflage

R. OLDENBOURG VERLAG
MÜNCHEN 2004

Die Bundes-
genossen

land auf Gedeih und Verderb mit Rom verbundene, sondern auch eine ihrem ganzen inneren Wesen und dem Fühlen ihrer Bewohner nach zu Rom gehörige Stadt.

Die Masse der Bundesgenossen (*socii*) waren Städte und Stämme Italiens, mit denen Rom, seien sie Freunde oder besiegte Feinde, im Laufe der Zeit Vertragsverhältnisse eingegangen war. In ihren Bundesverträgen war festgelegt worden, daß sie dieselben Freunde und Feinde haben sollten wie Rom und wie ihr militärischer Beitrag im Falle eines Krieges aussehen sollte. Alle äußeren Beziehungen waren damit auf Rom konzentriert und also die Außenpolitik und Wehrpolitik zugunsten der römischen Vormacht aufgehoben worden; doch blieb die innere Autonomie der Verbündeten, welche die Römer schon wegen des Fehlens eines bürokratischen Herrschaftsapparates gar nicht antasten konnten, gewahrt. Die Bundesgenossen waren folglich abhängige Staaten, deren Unterordnung weniger scharf durch den Bundesvertrag als durch die faktische außenpolitische und militärpolitische Isolierung gegeben war. Manche Bundesgenossen, und zwar solche, die früher besonders erbittert gegen Rom gekämpft hatten, mußten allerdings ihre Untertänigkeit durch die Aufnahme einer Vertragsklausel, welche die Höherstellung (*maiestas*) des römischen Volkes ausdrücklich feststellte (*maiestatem populi Romani comiter conservare*, „die Höherstellung des römischen Volkes pfleglich beachten“, Majestätsklausel), auch förmlich zugestehen. Diese Verträge wurden als „ungleiche Verträge“ (*foedera iniqua*) angesehen.

Anzahl der römi-
schen Bürger und
Bundesgenossen

Die Anzahl der wehrfähigen römischen Bürger betrug im Jahre 225 ca. 273 000 (einschließlich der teilkorporierten Gemeinden), die der Lateinischen Kolonien 85 000 und die der Bundesgenossen 412 000. Römer und Latiner waren folglich, zusammengenommen, den Bundesgenossen zahlenmäßig etwas unterlegen. Das Gebiet der Bundesgenossen war hingegen über doppelt so groß wie das der Römer und Latiner; Mittelitalien, wo sich die Latiner konzentrierten, muß demnach dichter besiedelt gewesen sein. Die Gesamtzahl der in dem hegemonialen System lebenden Menschen hat zu dieser Zeit über 6 Millionen betragen. Von der Zahl der militärisch einsatzfähigen Menschen her gesehen – die Bundesgenossen hatten für einen Feldzug stets genauso viele Soldaten zu stellen wie die Römer – gab es damals im mediterranen Raum nichts, was diesem Machtblock vergleichbar gewesen wäre.

7. DER AUFSTIEG ROMS ZUR WELTHERRSCHAFT

a. Der Kampf mit Karthago (264–201 v. Chr.)

Herrschaftsgebiet
und Verfassung
Karthagos

Das karthagische Großreich war aus dem Zusammenschluß zahlreicher phönikischer Städte und Handelsfaktoreien im westlichen Mittelmeerbecken entstanden. Dieser Vorgang hing ursächlich mit der griechischen Kolonisation des Westens zusammen, die den phönikischen Händlern den Lebensraum zu entziehen drohte. Die Griechen blieben denn auch nach der Großreichsbildung die Gegner der Phö-

niker, und das Schlachtfeld, auf dem die Gegensätze immer wieder ausgetragen wurden, war die Insel Sizilien, deren westlichen Teil die Karthager gegen alle Angriffe der Griechen halten und zu einem Herrschaftsgebiet ausbauen konnten. Der karthagische Machtbereich umfaßte in der Mitte des 3. Jahrhunderts neben dem zentralen Gebiet an der mittleren und westlichen Nordküste Afrikas (heute: Tunesien, Libyen, Algerien und Marokko) und neben dem Westteil Siziliens auch Sardinien und Korsika sowie die Südostküste des heutigen Spanien und einige Punkte an der atlantischen Küste (hier vor allem Gades, heute Cadix). Der ursprünglich wohl nur lockere Zusammenschluß der Phöniker wurde unter Führung der Stadt Karthago (Karthago heißt phön. Neustadt), einer Gründung von Utica, das seinerseits von Tyrus (im südlichen Libanon) gegründet worden war, zunehmend straffer organisiert, so daß wir von einem ‚Reich‘ oder einer ‚Herrschaft‘ sprechen können; doch erstreckte sich der Einfluß nicht sehr weit in das Hinterland hinein: Das karthagische Reich blieb auf das Meer als das für die Phöniker lebenswichtige Medium des Handels ausgerichtet. Der Wille zur Herrschaft auch über weite Territorien blieb dahinter so weit zurück, daß Karthago selbst in seiner Glanzzeit manchen Stämmen sogar des zentralen Herrschaftsgebietes für die Aufrechterhaltung eines friedlichen Zusammenlebens Zahlungen leistete.

Die besonderen Bedingungen der Entstehung des karthagischen Staates spiegelt auch dessen Verfassung wider. Karthago wurde von einer Kaufmannsaristokratie beherrscht und besaß folglich die für alle Aristokratien typischen Institutionen, nämlich jährlich wechselnde, in Kollegien organisierte Beamte, deren höchste die beiden Sufeten („Richter“) waren, einen Adelsrat von 300 Personen mit einem regierenden Ausschuß von 30 und den Rat der Hundertvier, letzterer insbesondere als Aufsichtsorgan über die Einhaltung der Verfassung gedacht. Bezeichnend für die aus zahlreichen Handelsplätzen geborene Großmacht war der Unwille, mit dem die Phöniker ihrer Wehrpflicht genügten, und folglich war das Milizwesen nur unvollkommen durchgebildet. Das Heer wurde zu einem nicht geringen Teil aus Afrikanern (vor allem Libyern) und Fremden (Iberern, Kelten, Griechen) angeworben, und da es somit eher ein neben dem Staat stehender als ein in ihn integrierter Verband war, entwickelte es sich zu einem ständigen Unruhefaktor, der unter Umständen sogar für den Staat bedrohlich werden konnte. Auch wenn der karthagische Staat ursprünglich agrarisch ausgerichtet und das Heer vornehmlich aus Bürgern zusammengesetzt gewesen war, wie heute manche Forscher vermuten, bildeten jedenfalls in der Mitte des 3. Jahrhunderts die Söldner ein nicht unwesentliches Element des Heeres. Auch die Militärführung, die selbstverständlich von Karthagern gestellt wurde, war in diesem auf Wahrung der aristokratischen Gleichheit gerichteten Staat nicht unproblematisch; denn sie war nicht nur übermächtig, sondern vertrat oft eine dynamische Militärpolitik, die den Frieden der Stadt, insbesondere auch den Überseehandel störte und vielen vornehmen Karthagern darum, auch abgesehen von ihrem übermächtigen Einfluß, ein Dorn im Auge war. Da Sizilien das Zentrum des Kampfes gegen die Griechen bildete, war die Masse des Militärs dort ständig stationiert, und nur diese Trennung von staatli-

Rom und Karthago vor 264

chem und militärischem Zentrum setzte das Risiko eines Zusammenstoßes des Militärs mit der herrschenden Aristokratie auf ein erträgliches Maß herab.

Zwischen Rom und den Karthagern gab es zunächst keine Interessenkollisionen. Rom war eine Landmacht und im Handelsleben der Mittelmeerwelt kaum engagiert. Gegen die Griechen hatten sich beide Mächte sogar oft zusammengetan, und auch im Pyrrhoskrieg hatte man noch Seite an Seite gekämpft. Nach der Hineinnahme von ganz Unteritalien in das römische Bundesgenossensystem schien Rom auch zunächst saturiert und seine Kraft absorbiert zu sein. Allerdings erbten die Römer als Hegemon der griechischen Städte Unteritaliens auch deren Interessen, und zumindest von daher waren Zusammenstöße in der Zukunft absehbar.

Ursachen und Anlaß des Ersten Punischen Krieges

Der erste Krieg mit Karthago entzündete sich an den Händeln mit den kampfanischen Söldnern oskischer Herkunft, die, nach dem Tode des syrakusanischen Herrschers Agathokles brotlos geworden, sich der Stadt Messana (Messina) bemächtigt hatten. Die *Mamertini* („Marssöhne“) genannten Söldner, der Schrecken aller Griechen Siziliens, waren 269 von Hieron II., dem Herrscher und dann König von Syrakus, am Longanos-Fluß geschlagen worden und riefen nun zunächst die Karthager zu Hilfe. Nachdem sie die erbetene karthagische Besatzung gegen den Willen der karthagischen Heeresleitung wieder zum Abzug gedrängt hatten und daraufhin auch von den Karthagern belagert wurden, baten sie, die nun von Karthagern und Syrakusanern zugleich bedrängt wurden, im Jahre 264 die Römer um Unterstützung. Die Konsuln, insbesondere der ehrgeizige Ap. Claudius Caudex, scheinen einen schwankenden Senat mit Hilfe der Volksversammlung zur Annahme des Hilfesuchens gedrängt zu haben. Die Konsuln und Soldaten mochte die Aussicht auf Ruhm und leichte Beute im reichen Sizilien in den Krieg geführt und die Masse der Senatoren in dem Konflikt mit Syrakus eine begrenzte militärische Unternehmung gesehen haben, welche diese früher durchaus auch aggressive, mächtigste Stadt des griechischen Westens schwächte und sie von den gerade unter die römische Hegemonie gekommenen unteritalischen Griechenstädten fernhielt; eine Erweiterung des Bundesgenossensystems durch die an der anderen Seite der Meerenge liegende Stadt Messana mochte darum, ganz abgesehen von der Militärführung, auch die Mehrheit des Senats als wünschenswert erachten.

Hieron wurde schnell besiegt, und er schloß daraufhin Frieden mit den Römern. Die Karthager aber ließen sich nicht zu einer Regelung herbei, sondern mit ihnen entbrannte nun ein mehr als zwanzig Jahre währender Kampf, der beide kriegführenden Mächte an den Rand der Erschöpfung brachte. Für den Tatbestand, daß sich weder die Römer noch die Karthager aus dem zunächst offensichtlich begrenzten Konflikt zu lösen vermochten, gab es für beide Seiten gewichtige Gründe. Die Römer konnten sich mit Rücksicht auf ihr gerade vollendetes Bundesgenossensystem in Italien keine Niederlage leisten; Rückwirkungen auf Italien wären unausbleiblich gewesen. Die sofort einsetzenden Aktivitäten der karthagischen Flotte vor der italischen Küste schienen denn auch derartige Befürchtungen

sofort in den Bereich der Möglichkeiten zu rücken. Die Karthager fühlten sich ihrerseits in dem Gebiet angegriffen, um das sie jahrhundertlang gekämpft hatten und in dem darum auch ihre militärische Hauptmacht stand: Die Römer waren, ohne daß es ihnen zunächst vielleicht voll bewußt gewesen war, in das machtpolitische Zentrum des karthagischen Reiches gestoßen.

Verlauf des Krieges

Der Krieg begann für die Römer erfolgreich. Auf Sizilien wurden Fortschritte erzielt und vor allem auch zur See ein glänzender Sieg bei Mylae an der Nordostküste Siziliens errungen (260). Die Römer hatten nämlich eine Flotte gebaut und diese mit einer für die Landmacht Rom typischen Neuerungen ausgerüstet: Sie befestigten an ihren Schiffen große, mit einem Haken versehene Enterbrücken (von dem Widerhaken *corvus*, „Rabe“, genannt), auf denen die römischen Legionäre das feindliche Schiff stürmen konnten, und übertrugen so den gewohnten Kampf zu Lande auf das neue Operationsgebiet. Der Sieger der großen Seeschlacht war der Konsul C. Duilius. Im Jahre 259 wurde auch Korsika erobert. Aber dann scheiterte ein groß angelegtes Landunternehmen in Afrika, durch das man den Krieg mit einem Schlag beenden wollte; der Konsul M. Atilius Regulus wurde nach anfänglichen Erfolgen auf afrikanischem Boden geschlagen und geriet selbst in Gefangenschaft (256); im nächsten Jahre verließen die Römer daher Afrika wieder. Auch in den folgenden Jahren schloß sich ein Mißerfolg an den anderen. Bisweilen aus Unerfahrenheit, gelegentlich sogar durch die Mißachtung primitivster Regeln der Nautik von seiten der römischen Befehlshaber, gingen nach 254 in einem guten halben Jahrzehnt vier römische Flotten verloren. Schließlich erstarrte der Kampf in einer Art Stellungskrieg im Westen Siziliens, bei dem es um die Bergfestungen Heirakte bei Panormus (Palermo) und Eryx (Erice) bei Drepanum (Trapani) ging. Auf seiten der Karthager hatte jetzt der tüchtige Hamilkar Barkas das Oberkommando inne; die beiden letzten Stützpunkte der Karthager, Lilybaeum (Marsala) und Drepanum, konnten durch ihn gehalten werden. In der allgemeinen Erschöpfung rafften sich die Römer dann zu einer letzten Anstrengung auf und bauten in der richtigen Erkenntnis, daß nur die Herrschaft zur See eine Entscheidung bringen konnte, eine neue große Flotte. Diese schloß die letzten Bastionen der Karthager ein und vernichtete unter Führung des Konsuls C. Lutatius Catulus eine karthagische Entsatzflotte bei den Ägatischen Inseln (241). Daraufhin verstand sich Karthago zu einem Frieden. Neben der Zahlung einer großen Kriegskontribution und der Auslieferung aller Gefangenen mußte es ganz Sizilien und die zwischen Sizilien und Italien gelegenen Inseln – es waren offensichtlich die Liparischen Inseln gemeint (nicht Sardinien und Korsika) – räumen.

Die Römer organisierten Sizilien nach einem kurzen Provisorium als ein reines Herrschaftsgebiet; die Insel wurde also nicht an das italische Bundesgenossensystem angeschlossen, sondern in der Nachfolge der Karthager herrschaftlich verwaltet. Seit 227 wurde für Sizilien eigens eine Statthalterschaft eingerichtet; der *praetor* genannte Beamte war eine Art jährlich wechselnder Vizegouverneur mit voller ziviler und militärischer Gewalt. Aus dem Herrschaftsgebiet – es hieß technisch *provincia*, was eigentlich Aufgabenbereich eines Beamten bedeutet – war

zunächst das Königreich Hierons noch eximiert. Als die Karthager infolge eines Aufstandes der nach Afrika zurückgenommenen Söldner geschwächt waren und sich die Unruhe auf Sardinien ausdehnte, besetzten die Römer auch Sardinien (237) und vereinigten die Insel mit Korsika zu einem zweiten Militärbezirk, der 227 ebenfalls einem besonderen Statthalter unterstellt wurde. Die Karthager mußten zähneknirschend offiziell in die Abtretung einwilligen.

Kriege mit den
Illyrern

Mit der Eroberung Siziliens hatte sich die Qualität der römischen Außenpolitik verändert: Die römische Politik mußte von nun an notwendig den gesamten Mittelmeerraum im Blick haben. Der römische Senat war jedoch zunächst noch weitgehend in seiner alten, auf Italien konzentrierten Politik befangen. Der Raub Sardiniens – anders kann man die Besetzung der Insel wohl nicht bezeichnen – ist auch nicht als das erste Anzeichen eines imperialistischen, auf Eroberung und Herrschaft gerichteten Denkens, sondern als die Reaktion eines nach den Gefahren des großen Krieges ängstlich gewordenen Senats anzusehen, der vor der Haustür eine latente karthagische Flottenbastion beseitigen wollte. Ebenso waren die Händler mit der kleinen, aber dynamischen illyrischen Herrschaft an der dalmatinischen Küste von italischen Interessen getragen: Das sich nach Süden in das griechische Siedlungsgebiet hin ausdehnende Reich des Königs Agron und seiner Gemahlin und Nachfolgerin Teuta (seit 230) bedrohte mit seinen ausgezeichneten kleinen Kaperschiffen den Handel des Adriatischen Raums und schädigte nicht nur die griechischen Städte an der Ostküste des Adriatischen Meeres, die bis nach Korkyra (Korfu) hin unmittelbar bedroht waren, sondern auch die Griechenstädte Unteritaliens. Ein römisches Expeditionsheer, das kaum auf Widerstand stieß, zwang Teuta, sich künftig Aktionen südlich der Stadt Lissos (Lesh an der Drina-Mündung/Albanien) zu enthalten (228). Zahlreiche griechische Städte der epirotischen Küste, insbesondere Korkyra und Epidamnos, betrachteten sich von nun an als Schutzbefohlene der Römer. Als später Demetrios, Dynast der dalmatinischen Insel Pharos, in die Fußstapfen der Teuta treten wollte und das Adriatische Meer erneut durch Piratenfahrten verunsicherte, sandten die Römer wieder ein Heer an die dalmatinische Küste (219). Demetrios floh zu Philipp V. von Makedonien, der wegen seiner griechischen Händler die Aktionen der Römer trotz ihrer Nähe zum makedonischen Einflußgebiet zunächst nicht stören konnte oder wollte; doch verhinderten die mit den Karthagern erneut ausbrechenden Feindseligkeiten weitere römische Aktivitäten.

Keltenkrieg

Auch ein anderes Operationsfeld dieser Zeit zwischen den beiden Punischen Kriegen (punisch = karthagisch/phönizisch von lat. *Poeni*) steht noch ganz in der Nachfolge italischer Politik. Die keltischen Stämme Oberitaliens, gestärkt durch Zuzüge aus Gebieten jenseits der Alpen, wurden erneut unruhig und fielen schließlich sogar in das Gebiet des römischen Herrschaftseinflusses ein. Sie konnten jedoch bei Telamon in Etrurien im Jahre 225 vernichtend geschlagen werden, und im Zuge eines Gegenangriffs unterwarfen die Römer dann bis 222 alles Gebiet zwischen den Apenninen und dem Po. Auch nördlich des Flusses wurden sie aktiv; 222 konnte Mediolanum (Mailand) erobert werden. Die Römer begannen

auch schon, das eroberte Gebiet nach altbewährtem Muster durch die Anlage von Festungen (Placentia und Cremona, 218) und den Bau von Straßen (*via Flaminia* von Rom durch das Apenninen-Massiv nach Ariminum) abzusichern, als der Einfall Hannibals in Oberitalien allen weiteren Unternehmungen ein Ende setzte.

Für die Karthager war es nach dem verlorenen Krieg lebenswichtig, sich neue Handelsräume zu öffnen und vor allem auch – das hatte der nur mühsam niedergeschlagene Söldneraufstand gezeigt – für das Heer und seine Führung, die bis dahin auf Sizilien stationiert gewesen waren, ein neues Betätigungsfeld zu finden. Der auf Sizilien so erfolgreiche Hamilkar Barkas begann denn auch als offizieller karthagischer Stratege seit 237 die Pyrenäen-Halbinsel zu unterwerfen, deren Südostküste bereits seit langem zum karthagischen Einflußbereich gehörte und die den Karthagern u. a. durch umfangreiche Söldner-Anwerbungen gut bekannt war. Nach seinem Tode (229/228) setzte sein Schwiegersohn Hasdrubal das begonnene Werk vor allem durch den Einsatz diplomatischer Mittel fort. Hasdrubal heiratete eine Ibererin und gründete als Zentrale des neuen Herrschaftsraums Neukarthago (Carthago Nova, Cartagena). Durch ihn erhielt Spanien den Charakter einer barkidischen Sekundogenitur des karthagischen Reiches. Die Römer beobachteten die Eroberung Spaniens mit Zurückhaltung, stets gut informiert durch Massalia, das in Südgallien und Nordostspanien zahlreiche Handelsfaktoreien besaß und um seinen Handelsraum fürchtete. Im Jahre 226 vereinbarte schließlich eine römische Gesandtschaft mit Hasdrubal eine Demarkationslinie, über die der karthagische Bereich nicht hinausgehen sollte; in einem förmlichen Vertrag setzte man als Grenzlinie des Einflusses den Ebro fest (nach Meinung der meisten Historiker der große, noch heute so benannte Fluß in Nordspanien, doch wird auch der Segura südlich von Alicante erwogen), und das mochte auch mit den massiliotischen Interessen übereinstimmen. Daß die Römer hier mit Hasdrubal anstatt mit Karthago verhandelten, zeigt deutlich die Sonderposition der Barkiden in Spanien. Nach dem Tode Hasdrubals (221) wurde der 25jährige Sohn Hamilcars, Hannibal, dessen Nachfolger. Dieser setzte die kriegerischen Operationen seines Vaters energisch fort und bemächtigte sich u. a. nach achtmonatiger Belagerung im Spätherbst 219 der Hafenstadt Saguntum, die südlich der Mündung des (nördlichen) Ebro lag und schon aus der Zeit vor dem Ebrovertrag mit Rom verbündet war. In der Forschung ist umstritten, ob die Eroberung Sagunts die Römer zur Kriegserklärung veranlaßte, wie diese es später darstellten und damit den Krieg, weil wegen eines Bundesgenossen geführt, als einen ‚gerechten‘ (*bellum iustum*) hinstellten, oder ob die Überschreitung des Ebro durch Hannibal und also die Verletzung des Ebrovertrages nicht eher der unmittelbare Anlaß für ihr Einschreiten bildete. Wie immer es damit steht: Die Römer waren offensichtlich entschlossen, den karthagischen Expansionsdrang in Spanien zu bremsen. Als eine römische Gesandtschaft in Karthago die Auslieferung Hannibals verlangte und die Karthager das ablehnten, damit also das Verhalten Hannibals deckten, erklärten die Römer den Karthagern den Krieg. Die Römer haben diesen ihren und für die weitere Geschichte der Mittelmeerwelt folgenreich-

Die karthagische
Expansion in Spa-
nien

nach nicht als Angegriffene begonnen. Denn mag auch Hannibal römische Rechte verletzt haben, so dienten seine Operationen doch nicht einem Angriff auf Rom, sondern der Arrondierung der karthagischen Herrschaft in Spanien und – das berührte allerdings die Römer – einer Stärkung Karthagos nach dem Verlust seiner sizilischen Besitzungen. Nicht die eher etwas hergeholten Rechtsverletzungen Hannibals (wenn sie das denn überhaupt waren), sondern die Dynamik der barkidischen Expansion in Spanien ist demnach als die Ursache der römischen Intervention anzusehen: Der Zweite Punische Krieg war die Konsequenz eines nüchternen politischen Kalküls der Römer, nach dem eine Ausdehnung der karthagischen Macht bis in die Nähe des südgalischen Raumes, und das heißt in die Nähe der von Rom gefürchteten keltischen Stämme, nicht erwünscht war.

Die Offensive
Hannibals; Cannae

Hannibal, neben Caesar wohl der genialste Feldherr der Antike, beantwortete die römische Kriegserklärung mit einem Gewaltmarsch nach Italien. Er nahm nur ein verhältnismäßig kleines Heer von ca. 50 000 Fußsoldaten und 10 000 Reitern sowie etliche Elefanten mit sich und überließ das noch unbefriedete Spanien seinem Bruder Hasdrubal mit den dort verbliebenen Kräften. In Eilmärschen zog er durch Südgalien, überschritt die Rhône und durchquerte die Alpen über einen Paß südlich des Mt. Cenis. Er hatte auf seinem Marsch fast die Hälfte seines Heeres verloren; doch mit dem Rest, gestärkt durch schnell angeworbene keltische Kontingente aus Oberitalien, stellte er nun eine ernsthafte Bedrohung für Rom dar. Noch im Jahre 218 schlug er die Römer in einer Reiterschlacht am Ticinus und mitten im Winter das gesamte römische Aufgebot an der Trebia in Oberitalien. Durch die Initiative Hannibals wurde die römische Strategie völlig über den Haufen geworfen. Der Senat hatte zur Bekämpfung Hannibals ein Heer nach Spanien entsandt, ein anderes nach Sizilien, um von dort aus Karthago direkt anzugreifen. Das spanische Expeditionsheer der Römer zog zwar trotz der direkten Bedrohung Italiens durch Hannibal nach Spanien weiter, doch mußte sich die römische Kriegsführung nun auf Italien als den entscheidenden Kriegsschauplatz konzentrieren. Im nächsten Jahre 217 stellte der Senat denn auch ein großes konsularisches Heer auf und unterstellte es dem Konsul C. Flaminius; doch der ließ sich, allzu sehr auf seine Stärke vertrauend, am Trasimenischen See in eine Falle locken und fand mit einem großen Teil seines Heeres den Untergang. Durch diesen Fehlschlag gingen die Römer zunächst zu einer defensiven Taktik über, in der ihre eigentliche Stärke lag. Aber als Hannibal dann nach Süditalien zog und also mitten im Bereich der Bundesgenossen operierte, die z.T. noch nicht lange unterworfen waren, entschloß sich der Senat erneut zur Offensive. Ein gewaltiges doppelkonsularisches Heer von über 80 000 Mann wurde aufgestellt; ihm trat Hannibal mit ca. 50 000 Mann, aber überlegen in der Reiterei, bei Cannae in Apulien entgegen. Die Römer, durch die Niederlagen der letzten Jahre verunsichert, hatten offenbar die wenig einfallsreiche, aber in ihrer Lage bezeichnende Idee, das karthagische Heer mit ihrer Masse niederzuwalzen. Dem stellte Hannibal eine durchdachte strategische Konzeption gegenüber: In einer klassischen Umfassungsschlacht kreiste er die Römer von allen Seiten ein und ließ sie so an ihrer eigenen Masse zugrunde gehen.

Am Abend war das gesamte römische Heer vernichtet; nur Reste entkamen dem Blutbad. In ganz Italien gab es keine einzige römische Heeresabteilung mehr, die diesen Namen verdiente.

Auch nach Cannae blieb das römische Bundesgenossensystem im großen und ganzen intakt, und alle Versuche Hannibals, durch eine freundliche Behandlung seiner italischen Gefangenen das System zu brechen, schlugen fehl. Zwar fielen etliche Bundesgenossen in Süditalien ab, und vor allem ging Capua, die mächtigste Stadt Kampaniens, die Teil des römischen Bürgerverbandes war, zu Hannibal über. Auch Syrakus wechselte nach dem Tode Hierons im Jahre 215 die Partei, und Hannibal gewann 215 in Philipp V. von Makedonien, der den Römern wegen deren illyrischen Engagements gram war, einen mächtigen Verbündeten. Aber alle Lateinischen Kolonien und die meisten Bundesgenossen blieben treu, und auch die römische Volkskraft war trotz der schrecklichen Verluste noch nicht gebrochen. Der Senat verweigerte alle Verhandlungen mit Hannibal und hob neue Truppen aus.

Defensive Strategie der Römer

Die Römer retteten sich über die schwierige Phase des Krieges durch die konsequente Verfolgung zweier Strategien. Einmal kehrten sie gegenüber Hannibal in Italien trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten zu einer defensiven Strategie zurück; für sie stand stellvertretend Q. Fabius Maximus, der wegen seiner strategischen Konzeption Cunctator („Zögerer“) beige nannt wurde. Zum anderen wurden sie an zahlreichen Nebenkriegsschauplätzen aktiv, durch die sie u. a. Hannibal von jeglichem Nachschub abzuschneiden suchten: Auf Sizilien eroberte M. Claudius Marcellus 212 Syrakus, in Spanien konnten sich die Römer trotz einer schweren Niederlage der Brüder P. und Cn. Cornelius Scipio im Jahre 211 halten, und in Griechenland gelang es ihnen, durch die Aufnahme von Verbindungen zu den Feinden Makedoniens den König Philipp von einer aktiven Teilnahme am italischen Kriegsschauplatz fernzuhalten. Um jeden weiteren Abfall zu unterbinden, bemühten sie sich aber vor allem um die Eroberung Capuas, das sie in langen Kämpfen einkreisten und schließlich – trotz eines Entlastungsangriffs Hannibals auf Rom im Jahre 211 (*Hannibal ante portas!*) – einnahmen. 209 fiel auch das abgefallene Tarent durch Verrat wieder an die Römer. Als schließlich im Jahre 207 Hasdrubal mit einem Entsatzheer aus Spanien in Oberitalien erschien, um das Blatt noch einmal zu wenden, konnten die nun sicherer gewordenen Römer ihm auf der inneren Linie schnell das gesamte römische Aufgebot entgegenwerfen, ihn am Metaurus (Fluß zwischen Ariminum und Ancona) vernichtend schlagen – Hasdrubal wurde getötet – und wieder in ihre defensive Stellung in Süditalien zurückzuziehen, ehe Hannibal noch die Situation so recht begriffen hatte. Damit war nun Hannibal, obwohl im offenen Felde unbesiegt, in der Defensive.

In diesen Jahren fand das zähe Aushalten der Römer seinen Lohn. Zunächst setzten sie sich auf allen Nebenkriegsschauplätzen endgültig durch. Von 211–206 vertrieb P. Cornelius Scipio, der Sohn des in Spanien gefallenen P. Scipio, die Karthager aus Spanien; aus der barkidischen schien Spanien in die Herrschaft der Scipionen übergegangen zu sein. Auch Sizilien war längst von Feinden frei, und 205

Die Niederlage Hannibals

schloß Philipp V. mit den Römern einen Separatfrieden. In dem Streit der Nobiles um die künftige römische strategische Konzeption in Italien setzte sich dann der aus Spanien zurückgekehrte Scipio mit einem Offensivplan durch: In seinem Konsulat im Jahre 205 erhielt er Sizilien als Provinz, setzte 204 als Prokonsul von dort nach Afrika über und schlug die Karthager, unterstützt von dem numidischen König Massinissa, in offenem Felde. Hannibal, von der karthagischen Regierung auf Grund eines mit den Römern abgeschlossenen Waffenstillstandes nach Afrika zurückgerufen, verließ daraufhin Italien (203), begann dann aber in Afrika erneut den Krieg. Im nächsten Jahre wurde er jedoch bei Zama von Scipio geschlagen. Scipio, der die Taktik der gelockerten Linie und den Gedanken der strategischen Reserve weiterentwickelt und so das römische Heerwesen an die hohe, von Hannibal so meisterhaft beherrschte Kriegskunst des hellenistischen Ostens angepaßt hatte, bewies in dieser Schlacht, daß die Römer aus Cannae gelernt und wieder zu sich selbst gefunden hatten.

Die Karthager mußten nun unter Bedingungen Frieden schließen, die sogar die Souveränität ihres Staates in Frage stellten. Sie hatten auf alle Besitzungen außerhalb Afrikas zu verzichten, mußten in Afrika ein selbständiges, vergrößertes und geeintes numidisches Reich unter Massinissa dulden, der künftig als eine Art Aufpasser der Römer fungierte, mußten bis auf 10 Schiffe die ganze Flotte ausliefern und eine gewaltige Kriegskontribution zahlen. Schließlich wurde ihre außenpolitische Handlungsfreiheit formell noch dadurch eingeschränkt, daß jede Kriegsführung außerhalb Afrikas verboten, solche innerhalb Afrikas von der Zustimmung der Römer abhängig gemacht wurde. Das so lange und erbittert umkämpfte Spanien aber behielten die Römer, um es 197 in zwei Provinzen zu teilen und, wie Sizilien und Sardinien, ordentlichen Statthaltern zu unterstellen; es sollte allerdings noch Generationen dauern, bis die iberische Halbinsel als befriedet gelten konnte.

b. Rom und der griechische Osten (200–168 v. Chr.)

Religion und
Geistigkeit

Die Verflechtungen Roms mit der griechischen Religion und Geistigkeit waren vielschichtig und hatten bereits früh, in den Anfängen der Stadt, eingesetzt. Hatten sie in der älteren Zeit vor allem indirekt, über die Etrusker, gewirkt, ergaben sich mit dem Ausgreifen Roms nach Unteritalien und, in den karthagischen Kriegen, nach Sizilien direktere und engere Bindungen. Seit der Mitte des 3. Jahrhunderts begann schließlich zaghaft eine römische Literatur. An bodenständige dramatische Aufführungen anknüpfend entstehen zunächst Übersetzungen griechischer Werke. Livius Andronicus, der ganz am Anfang der Entwicklung steht, übertrug zahlreiche griechische Tragödien ins Lateinische und übersetzte sogar die Odyssee. In einer erstaunlich raschen Folge erschließen römische Literaten weitere Gattungen und greifen zunehmend auch nationale Themen auf. Naevius schuf, im alten Saturnierversmaß, ein Epos über den Ersten Punischen Krieg, und in den siebziger Jahren des 2. Jahrhunderts schilderte Ennius die gesamte römische Geschichte in seinem Epos *Annales* in Hexametern. Vor allem begann noch gegen

Ende des 3. Jahrhunderts eine reiche historiographische Literatur. Als erster stellte der Senator Q. Fabius Pictor um 200 die Geschichte Roms von den mythischen Anfängen bis zum Hannibalkrieg in griechischer Sprache dar. In der Mitte des 2. Jahrhunderts setzte sich eine römische Geschichtsschreibung in lateinischer Sprache durch, die den Stoff nach Jahren anordnete (Annalistik). Einen ersten Höhepunkt erreichte die römische Literatur im frühen 2. Jahrhundert mit der Blüte der römischen Komödie – ihre Hauptvertreter waren Plautus und der etwa eine Generation jüngere Terentius – und mit M. Porcius Cato, dem großen politischen Gegner des älteren Scipio. Er schrieb eine Gründungsgeschichte der italischen Städte, die durch ihren Bezug auf ganz Italien und die Unterdrückung individueller Namen zugunsten der kollektiven Leistung der Römer und ihrer Bundesgenossen politisches Programm war; wegen seiner regen rednerischen Tätigkeit – Cicero kannte noch 150 Reden von ihm – und seines auf die großen griechischen Vorbilder rekurrierenden, aber in seiner Lebhaftigkeit und Bodenständigkeit durchaus eigenständigen Stils kann Cato als Begründer der römischen Rednerkunst gelten.

Unmittelbar im Anschluß an den großen Krieg gegen die Karthager zogen die Römer gegen eine der drei Großmächte des griechischen Ostens zu Felde. Ein oberflächlicher Betrachter könnte aus der reinen Verknüpfung der Ereignisse schließen, daß die Römer nach der Eroberung des Westens nun an die Niederwerfung der griechischen Staaten im Osten gingen und ihnen also spätestens jetzt die Weltherrschaft als politisches Ziel vorschwebte. Tatsächlich liegen die Dinge nicht so einfach. Mit dem König Philipp V. von Makedonien waren die Römer schon vor Ausbruch des Hannibalkrieges im illyrisch-adriatischen Bereich aneinander geraten, wo hinter dem Dynasten Demetrios der makedonische Herrscher gestanden hatte, und während des Krieges hatte Philipp sogar als regulärer Bundesgenosse der Karthager gekämpft. Mußte deshalb Philipp schon von daher in den Augen der Römer als ein potentieller Gegner erscheinen, gelangten in den Jahren vor Ausbruch des Krieges Nachrichten aus dem Osten nach Rom, die das bereits vorhandene Feindbild noch schärften: Nach dem Tode des Königs Ptolemaios IV. Philopator (205/204) erlebte das bereits angeschlagene Ptolemäerreich (Ägypten) unter der Minderjährigkeitsregierung Ptolemaios V. Epiphanes eine Zeit großer Schwäche. Das unter Antiochos III. aufstrebende Seleukidenreich nutzte diese Zeit, um gemeinsam mit dem Makedonenkönig über die zahlreichen ptolemäischen Außenbesitzungen an den Meerengen, in der Ägäis und in Kleinasien herzufallen; Antiochos marschierte sogar in das südliche Syrien ein. Die antike Historiographie weiß von einem formellen Teilungsvertrag zwischen Antiochos und Philipp zu berichten, der ca. 203/202 abgeschlossen worden sein soll; aber die Könige dürften sich auch ohne formellen Vertrag verständigt haben. Die Verlierer des Raubkriegs waren neben dem Ptolemäer die griechischen Mittelstaaten des Raums, insbesondere Pergamon unter Attalos I. und die Inselrepublik Rhodos, die um territoriale und wirtschaftliche Interessen fürchten mußten. Sie informierten denn auch den römischen Senat und wußten die formelle oder faktische Koalition der beiden hellenistischen Großreiche in den düstersten Farben auszumalen.

Der Eintritt Roms
in die Ostpolitik